

9/11 und die Unzufriedenheit über die Präsidentschaftskandidaten 2016

Zusammenfassung der U.S.-Berichterstattung vom 5. bis 11. September 2016

(mw) Diese Woche befasste sich die U.S.- amerikanische Presse zum einen mit dem Thema Terrorismus im Zusammenhang mit dem fünfzehnten Jahrestag der Anschläge vom 11. September 2001, zum anderen mit der allgemeinen Unzufriedenheit über die diesjährigen Präsidentschaftskandidaten.

Noch heute erschüttern die Bilder des 11. Septembers Menschen weltweit. Fast 3.000 Menschen verloren durch die Terroranschläge vor fünfzehn Jahren ihr Leben: Feuerwehrmänner, Polizisten, Zivilisten diverser Nationalitäten und Gesellschaftsschichten. 9/11 ist ein Begriff, der jeden bewegt. Nach nunmehr fünfzehn Jahren stellen sich dazu neue Fragen. Was bedeutet der 11. September für uns und welche Lehre hat die U.S.-amerikanische Gesellschaft aus ihrer Vergangenheit gezogen? Die *New York Times* ist zwar wenig kritisch in ihren aktuellen Berichterstattung, doch nicht in Bezug auf die Entwicklungen in Syrien: Obwohl Terror eine der größten Ängste jedes Menschen ist, scheint es ironisch, dass gerade die USA indirekt den Terror in Übersee anheizt. Jedoch konzentriert sich die *New York Times*, im Gegensatz zur *Washington Post* und *LA Times*, neben der Kritik an der aktuellen Weltpolitik auch auf die Lage in New York selbst. Am Platz der Zwillingstürme steht nun ein Denkmal und Museum. Die *New York Times* stimmt dem ehemaligen Bürgermeister von New York City Michael Bloomberg zu: „I’m a believer in the future, not the past. I can’t do anything about the past“. Man kann die Geschehnisse nicht rückgängig machen, jedoch sollte man sich an diese erinnern, scheint das Motto der *New York Times* diese Woche zu sein. Die *LA Times* bringt zusätzlich eine weitere Entwicklung nach 9/11 zu Sprache: Angst. Die Menschen haben das Gefühl der absoluten Geborgenheit im eigenen Land verloren. 9/11 zeige den Menschen eine neue Perspektive auf die Konflikte dieser Welt. Außerdem stellt die Zeitung klar, dass der Terrorismus der vergangenen fünfzehn Jahre sich im Wandel befindet, was die Angst der Amerikaner weiter schürt. Schießereien und Amokläufe vermeintlich radikalisierten Islamisten seien das Erbe des 11. Septembers. Wie schon die *New York Times* setzt sich auch die *Washington Post* mit der Verbindung zwischen dem 11. September und

dem sogenannten Krieg gegen den Terror im Mittleren Osten auseinander. Im Gegensatz zur *LA Times* geht die *Washington Post* jedoch konkreter auf den Islamischen Staat und dessen Rolle bei den Amokläufen in Nizza und Orlando ein. Deutlich wird zudem, dass durch den 11. September die Politik maßgeblich vom Kampf gegen den Terror geprägt wurde. Das Ergebnis ist unter anderem der diesjährige Präsidentschaftskandidat der Republikaner. Donald Trump nützt die Ängste der U.S.-Amerikaner als eine Plattform um seinen fragwürdigen Ideen Ausdruck zu verleihen. So sieht er den Islam als Wurzel des Terrors an und zielt darauf ab, muslimische Amerikaner des Landes zu verweisen, was vor allem die *Washington Post* stark kritisiert. So kristallisieren sich zwei Hauptpunkte und Anliegen der U.S.-amerikanischen Presse in Bezug auf den fünfzehnten Jahrestag der Terroranschläge von 2001 heraus: Zum einen Verständnislosigkeit gegenüber dem anhaltenden Krieg gegen den Terror; zum anderen distanzieren sich die U.S.-amerikanischen Medien deutlich von der Idee, dass jeder Muslim und jede Muslimin in Verbindung zum Terror des Islamischen Staates steht.

In letzter Zeit hatte die U.S.-amerikanische Presse nur wenig über wichtige politische Entscheidungen berichtet, und auch die Entwicklungen im Wahlkampf waren in der vergangenen Woche undramatisch. Sowohl die *Washington Post* als auch die *LA Times* scheinen zunehmend von den diesjährigen Wahlkampagnen gelangweilt zu sein. So stellt Kathleen Parker von der *Washington Post* fest, „[this] week, the presidential candidates embarrassed all of us“. Im Zuge des am 7. September stattfindenden „commander-in-chief forum“ auf NBC News zum Thema Nationale Sicherheit und Außenpolitik durften Hillary Clinton und Donald Trump sich noch einmal zum aktuellen Weltgeschehen äußern. Zum einen kritisiert Parker Trumps allgemein bekannte Gabe des um-den-heißen-Brei-Redens, seine absurden Pläne den IS zu bekämpfen und seine Affinität zu Vladimir Putin. Die *Washington Post* stellt des Weiteren fest, dass auch Hillary Clinton nur wenig neue Punkte zu ihrem aktuellen Repertoire an Antworten auf bereits unzählige Male gestellte Fragen hinzugefügt hat. So durften die Zuschauer erneut Zeugen des E-Mail Skandals der Demokratin werden. Doch auch der zumindest in Europa weniger bekannte Kandidat der Libertarians, Gary Johnson, hat in der vergangenen Woche wenig glänzen können und schockte bei einem Interview mit der Frage „And what is Aleppo?“ Ähnlich wie die *Washington Post* äußert sich auch die *LA Times* gegenüber Clinton, Trump und Johnson und drückt somit die Unzufriedenheit und Unentschlossenheit der U.S.-Amerikaner in Bezug auf die Auswahl an Präsidentschaftskandidaten aus. Jedoch sieht die *LA Times* den diesjährigen Wahlkampf auch als wichtige und vielleicht letzte Chance um das zwei-Parteien System der USA aufzubrechen. Doch mit Johnson und der fragwürdig handelnden Jill Stein als Nominierte der

Green Party wird es schwer sein die lang erhoffte Wende im Parteisystem der USA einzuleiten. Auch die *New York Times* verdeutlicht die momentane Unentschlossenheit der amerikanischen Gesellschaft und geht noch genauer auf das andauernde Wortgefecht zwischen Clinton und Trump ein. Dazu listet die Zeitung auf, welche von Clintons Punkten Trump immer wieder angreift. Zum einem kritisiert er Clintons öffentliche Auftritte, sie schreie andauernd und sei deswegen nicht von den Wählern zu ertragen. Außerdem mache sie einen ungesunden und schwachen Eindruck auf ihn. Zudem lächle sie zu wenig, und zu guter Letzt sehe sie sowieso nicht „presidential“ aus. Die *New York Times* bringt schließlich etwas auf den Punkt, dessen sich viele schon bewusst sind: Donald Trump ist ein Sexist. Somit repräsentieren die U.S.-amerikanischen Medien diese Woche einheitlich die Verdrossenheit der Amerikaner während der letzten Wochen vor der U.S. Präsidentschaftswahl.

Quellen:

www.washingtonpost.com

www.nytimes.com

www.latimes.com